

**Swissair-Grounding**

# Hat Corti 73 Millionen übersehen?

VON RALF MAYER

**Wer war schuld am Swissair-Grounding vor fünf Jahren? Die Grossbanken, hiess es zuerst. Jetzt rückt die Konzernleitung ins Blickfeld.**

Vor genau fünf Jahren, am 2. Oktober 2001, blieb die gesamte Flotte der Swissair am Boden. Es handelte sich um das grösste Debakel in der Schweizer Wirtschaftsgeschichte. Dass Politik und Wirtschaft die Airline, die wie kein zweites Unternehmen Schweizer Nationalstolz verkörperte, offenbar «fallen» liess, schockierte damals viele im Land.

Bereits am Tag des Groundings schienen die Hauptschuldigen festzustehen: Die Flugzeuge könnten nicht starten, weil man auf das Geld der Banken warte, tönnte es um 15 Uhr durch die Lautsprecher am Flughafen Kloten. Letztes Jahr erhärtete der Spielfilm «Grounding» die These, dass die Grossbanken, vorab die von Marcel Ospel geführte UBS, der Swissair im entscheidenden Moment den Geldhahn zugekehrt hätten.

**Management alleine schuld?**

Der zweite Teil der neuen Dokumentation, den das Schweizer Fernsehen SF heute (22.20 Uhr) ausstrahlt, präsentiert nun offenbar eine ganz andere Version des Groundings, wonach vorab das Swissair-Management unter CEO Mario Corti schwere Fehler begangen hat. Dies jedenfalls schreibt die «SonntagsZeitung» unter Berufung auf Informationen, die teilweise vom Regisseur der

**Am Tag des Groundings überwies die Swissair 19 Millionen Franken an eine englische Tochtergesellschaft.**

Dokumentation, Hansjürg Zumstein, bestätigt worden seien. Die Kernaussagen der Fernseh-Dokumentation:

- Geld für die Aufrechterhaltung des Flugbetriebs wäre vorhanden gewesen. Der Zürcher Treuhänder Georg Wiederkehr versuchte am 2. Oktober viermal, 73 Millionen Franken von einem Sperrkonto an die Swissair zu überweisen – und wurde jedes Mal zurückgewiesen. Das Geld traf daher zu spät ein.
- Am gleichen Tag überwies die Swissair 19 Millionen Franken an eine englische Tochtergesellschaft.
- Die Swissair-Finanzchefin Jacquelyn Fouse blieb am 2. Oktober erschöpft zu Hause im Bett.

**SWISS**

## Piloten erhalten Unterstützung

Im Streit mit den Piloten der ehemaligen Crossair steigt der Druck auf die Swiss: Die Piloten-Gewerkschaft Swiss Pilots erhält Unterstützung von der Gewerkschaft Kommunikation. Seine Gewerkschaft stehe der Swiss Pilots Association (SPA) «umfassend» bei, bestätigte Vizepräsident Giorgio Pardini einen Bericht der «SonntagsZeitung». Es gehe um Öffentlichkeitsarbeit und um die Vorbereitung anstehender Verhandlungen zwischen der SPA und der Swiss.

SPA-Präsident Thomas Issler verteidigte in der «Samstagsrundschau» von Schweizer Radio DRS den Pilotenstreik vom letzten Dienstag. Es sei «kein einfacher Entscheid» gewesen. Doch die «Piloten konnten nicht mehr». Fünf Jahre lang habe man beim Swiss-Management Gehör verlangt. Seit Gründung der Swiss kämpften die Ex-Crossair-Piloten gegen die Ungleichbehandlung gegenüber den Kollegen von der Ex-Swissair. sda





Swissair am Boden: Das Grounding am 2. Oktober 2001 markierte den schwärzesten Tag in der Schweizer Luftfahrt.

## In den USA gäbe es die Swissair noch

Der Niedergang der Swissair begann lange vor dem Grounding am 2. Oktober 2001. Unter dem Druck des EWR-Neins, das der Swissair den freien Zugang zum europäischen Markt verunmöglichte, leitete die einst als «fliegende Bank» bezeichnete Airline Anfang Neunzigerjahre eine aggressive Expansion ein: die Hunter-Strategie.

Tourismusexperte Thomas Bieger von der Universität St. Gallen (HSG) spricht von einer «überdehnten Wachstumsstrategie». Die Swissair habe sich zu teuer bei anderen Gesellschaften eingekauft und diesen finanziell unter die Arme gegriffen. Jürgen Scharrer, Chefredaktor der deutschen Fachzeitschrift «Touristik Report», bezichtigt die damaligen Manager sogar des «Grössenwahns». Warnende Stimmen seien überhört worden.

Selbst als die Hunter-Strategie endgültig gescheitert war und Konzernchef Philippe Bruggisser gehen musste, änderte sich nur wenig. «Zu spät

und zu zaghaft» sei Gegensteuer gegeben worden, erklärt Bieger.

### Rettung nach US-Recht

Noch am Tag des Groundings wäre das Schicksal der Swissair nach Ansicht von Isaak Meier, Professor für Schuldbetreibungs- und Konkursrecht an der Universität Zürich, nicht besiegelt gewesen, hätte die Schweiz ein Konkursrecht nach US-Vorbild. Damit hätte die Airline «selbstverständlich gerettet werden können». Meier spricht das Kapitel 11 des US-Konkursrechts an. Es ermöglicht Unternehmen, unter strikter Aufsicht eines Insolvenzrichters eigenständig weiterzuoperieren. Die Firmen können so mit den Gläubigern Schuldenkürzungen, mit den Mitarbeitern Lohn- und andere Konzessionen aushandeln.

«Man hätte die Swissair redimensionieren und den gesunden Teil erhalten können. Das ist mit der gewählten Crossair-Lösung zwar auch geschehen. Allerdings wäre der milliardenschwere Einsatz an öffentlichen Mitteln und

damit an Steuergeldern unter Kapitel 11 nicht nötig gewesen», sagt Meier.

Auch am Forum der Luftfahrt vergangenen Donnerstag in Luzern forderten Experten wie etwa Lufthansa-Aufsichtsratsvorsitzender Jürgen Weber, in Europa ein Insolvenzrecht nach US-Vorbild einzuführen.

#### **Überhastet im Nachlass**

Der Entscheid, den Swissair-Konzern aus Angst vor Gläubigerforderungen ins Nachlassverfahren zu

schicken, sei überhastet erfolgt, sagt Meier. Die Befürchtung, im Ausland befindliche Flugzeuge wären zur Schuldbegleichung enteignet worden, hält Meier für unberechtigt. Seit November 2003 gehört Meier einer achtköpfigen Expertengruppe an, die für das Bundesamt für Justiz (BJ) Revisionsvorschläge für das schweizerische Sanierungsrecht erarbeitet. Der Schlussbericht soll Ende 2007 vorliegen.

*sda/rma*